

Aufschwung anno 1855

Forscher schreiben die Geschichte der Industrialisierung neu: Sie verlief viel rasanter als gedacht

JENNIFER LACHMAN | KÖLN

Das waren noch Zeiten: Fast sechs Jahrzehnte eilte die deutsche Konjunktur der britischen weit voraus. In Großbritannien wuchs die Wirtschaftsleistung im Schnitt nur um 1,9 Prozent pro Jahr, in Deutschland dagegen um 2,6 Prozent – zwischen 1855 und 1913 ist das Land die Konjunkturlokomotive Europas. Das Niveau der Industrieproduktion liegt zehn Prozent über der des Vereinigten Königreichs.

Diese deutsche Erfolgsstory stellt alles auf den Kopf, was die Wirtschaftshistorie bisher über diese Zeit zu wissen glaubte. Bis vor kurzem galt als gesicherte wissenschaftliche Erkenntnis: In der Zeit, in der Eisenbahn, elektrischer Strom und Telefon die Ökonomie Europas revolutionierten, hinkte die deutsche Wirtschaft weit hinter der britischen her. Die Menschen hier zu Lande galten als vergleichsweise arm, das bis 1871 in viele Fürstentümer zersplitterte Reich in weiten Teilen als rückständig und unterentwickelt.

Eine neue Generation von Wirtschaftshistorikern stellt diesen Blick jetzt in Frage und schreibt die Geschichte der industriellen Revolution in Deutschland in wichtigen Teilen um. „In Wahrheit war die ökonomische Aktivität hier zu Lande Mitte des 19. Jahrhunderts rund ein Viertel höher als bislang angenommen“, sagt Carsten Burhop, Wirtschaftshistoriker an der Universität Münster. Zusammen mit dem Ökonomen Guntram Wolff, der im Forschungszentrum der Bundesbank arbeitet, hat er herausgefunden: Die Menschen waren auch nicht so arm wie gedacht: 1855 verdiente jeder Deutsche im Durchschnitt 330 Mark, knapp 16 Prozent mehr als bislang geglaubt. Bis 1913 kletterte das Pro-Kopf-Einkommen sogar auf 802 Mark. „Vorsichtig geschätzt hatte Deutschland schon 1913 ein Pro-Kopf-Einkommen, das in etwa dem heutigen Niveau von Südafrika oder China entspricht“, sagt Burhop.

Was auf den ersten Blick nach Geschichtsunterricht in der Mittelstufe aussieht, ist für Wirtschaftshistoriker nach wie vor ein hochaktuelles Thema. „Die Wissenschaft braucht zuverlässige historische Daten, um Konjunktur- und Wachstumszyklen einer Volkswirtschaft berechnen zu können“, sagt Jörg Baten, Wirtschaftshistoriker an der Universität Tübingen. Daraus kann man ablesen, welche politischen Entscheidungen die wirtschaftliche Entwicklung trieben – und Handlungsoptionen für die Zukunft ableiten.

Lange Zeit aber gab Deutschlands rasante Entwicklung im 19. Jahrhundert Wirtschaftshistorikern große Rätsel auf. Halbwegs zuverlässige Zahlen zur Entwicklung der deutschen Wirtschaftsleistung und Einkommen gab es erst für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Im Kaiserreich war die amtliche Statistik noch unterentwickelt.

Die bisher gebräuchlichen Daten für die Zeit vor 1913, die auch in offiziellen OECD-Statistiken ausgewiesen werden, beruhten auf Schätzungen der Wirtschaftshistoriker Walther Hoffmann und Heinz Müller – diese Berechnungen sind über 40 Jahre alt. Dass sie etliche Schwachstellen hatten, war unter Wirtschaftshistorikern schon lange ein offenes Geheimnis: So fehlten zuverlässige Datensätze für die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts – diese waren in den Wirren der Kriege und politischen Umbrüche verloren gegangen.

Gleichzeitig aber hatten sich die Wirtschaftshistoriker Hoffmann und Müller, die in den sechziger Jahren noch ohne Taschenrechner und Computer arbeiten mussten, schlicht verrechnet. So errechneten sie für den Agrarsektor eine höhere Produktivität als für die Industrie. Wäre dies tatsächlich der Fall gewesen, hätte es nie zur Industrialisierung kommen dürfen. Das Kapital wäre weiterhin in die Landwirtschaft investiert worden, die Arbeiter wären auf den Feldern geblieben und nicht in die städtischen Fabriken abgewandert.

Ungenau war auch die Berechnung des Kapitalstocks, also der Anzahl der in Deutschland vorhandenen Maschinen sowie deren Gesamtwert. Müller und Hoffmann stützten ihre Kalkulation auf die Einnahmen aus der Gewerbesteuer. Diese jedoch wurde nur in Baden erhoben. Trotzdem rechneten sie den Wert auf ganz Deutschland hoch. Der Fehler war eklatant: „Denn in Baden gab es im Gegensatz zu Gegenden wie dem Ruhrgebiet oder Schlesien kaum Schwerindustrie“, erzählt Burhop. „Aussagen über den Verlauf der Industrialisierung in Deutschland sind mit diesen Daten fast unmöglich.“

Auf diese Widersprüche stieß Burhop bei den Recherchen für seine Doktorarbeit über die Rolle der Aktienkreditbanken im Deutschen Reich. Dafür interessierte ihn die allgemeine Konjunkturentwicklung. „Ich war erstaunt, mit welchen schlechten Zahlen all die Jahre gerechnet wurde“, sagt der Volkswirt. Die Neu-

berechnung der Daten sei daher „längst überfällig“ gewesen.

Zweieinhalb Jahre lang analysierten Burhop und sein Forscherkollege Wolff das etliche hundert Seiten dicke Werk ihrer Vorgänger auf diesem Forschungsgebiet. Sie korrigierten und ergänzten die Berechnungen um Zahlen und Daten aus neuen Studien. Zugleich wühlten sich die beiden durch Originaldokumente des Kaiserlichen Statistischen Amtes sowie des Zollvereins. Die Arbeit ähnelte nicht selten der sprichwörtlichen Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen.

Herausgekommen ist eine Arbeit, die andere Wirtschaftshistoriker elektrisiert. Seit Burhop und Wolff ihre Ergebnisse veröffentlicht haben, häufen sich die Anfragen von ausländischen Forscherkollegen. Vor allem aus dem Vereinigten Königreich kommen Einladungen zu Kongressen.

Der Tübinger Wirtschaftshistoriker Baten betont: „Die Arbeit ist hochgradig interessant. Es gibt noch viele offene Fragen, wie Deutschland zu einer der reichsten Volkswirtschaften aufsteigen konnte.“

MEILENSTEINE DER INDUSTRIELLEN REVOLUTION

1733

Erfindung des „Schnellschütz“-Webstuhls, durch den die Webgeschwindigkeit dramatisch steigt.

1769

Erfindung der Kolbendampfmaschine durch James Watt. Die Dampfmaschine revolutioniert anfangs das Textilgewerbe, auch im Bergbau kommt sie zum Einsatz.

1785

Erfindung des mechanischen Webstuhls.

1804

Die erste Dampflokomotive geht in Betrieb. 1825 folgt die erste öffentliche Eisenbahn.

1862

Nikolaus August Otto entwickelt den ersten leistungsfähigen Verbrennungsmotor. Zuvor gab es nur leistungsschwache Gasmotoren.

1866

Werner von Siemens entwickelt den ersten Stromgenerator. 1879 geht die erste elektrische Straßenbeleuchtung in Betrieb.

1876

Alexander Graham Bell erfindet das Telefon.

1885

Die Brüder Mannesmann lassen sich ein Verfahren zur Erzeugung nahtloser Stahlrohre patentieren.

1886

Gottlieb Daimler baut das erste Automobil.

1903

Den Wright-Brüdern gelingt in Kitty Hawk (USA) der erste Motorflug.